



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2025/1

Norbert Böhnke / Jane Unger (Hrsg.): Rudolf Haym 1848/49. Erinnerung an einen liberalen Revolutionär.

Göttingen: Wallstein Verlag, 2025 (Beiträge zur Geschichte der Demokratie und Erinnerungskultur Bd. 2), 128 S., ISBN 978-3-8353-5834-8

Die Suche nach demokratischer Tradition in Deutschland nimmt kräftig an Fahrt auf: Neben den „100 Köpfen der Demokratie“ der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus und der „Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratie“ ist es vor allem die vor kurzem gegründete „Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte“, die den staatlichen Auftrag zur Entdeckung neuer Kristallisationszentren demokratischer Willensbildung in der Geschichte übernommen hat. Das Risiko derart überwältigender erinnerungskultureller Sehnsucht besteht in der Gefahr der Glättung ambivalenter historischer Entwicklungen. Es lässt sich beispielsweise trefflich darüber streiten, wieviel die aktuell gewürdigten Bestrebungen der Bauernschaft vor 500 Jahren mit der heutigen liberalen Demokratie der Bundesrepublik zu tun haben. Reiht man den Freiheitskampf der Bauern 1525 und deren Forderungen nach neuer Rechts- und Gesellschaftsordnung in eine vorbehaltlos positiv verstandene Tradition der Demokratieentwicklung ein, sieht man wohl geflissentlich über Gewaltakte und Bilderstürmerei hinweg. Ähnlich die Erinnerung an den 175. Jahrestag der Revolution von 1848/49, bei dem sich der Fokus vermehrt auf den 18. März richtete, weniger auf den 18. Mai, obwohl dieser mit der Ausarbeitung von wegweisenden Menschenrechts- und Verfassungsartikeln bis heute unmittelbar nachwirkt.

Ohne Zweifel aber ist es von Gewinn, die historische Urteilskraft durch größere Kenntnis und Diskussion historischer Vorgänge zu schärfen. Deshalb ist die Initiative der Stadt Halle im vergangenen Jahr vorbehaltlos zu begrüßen, die den 175. Jahrestag der „Note der Achtundzwanzig“ zum Anlass nahm, einen der einflussreichsten liberalen Publizisten des 19. Jahrhunderts zu würdigen: Rudolf Haym. 1849 hatten sich in dieser „Note“ 28 Bundesstaaten auf die von der Nationalversammlung in der Paulskirche ausgearbeitete Verfassung und das Angebot der Krone an den preußischen König verpflichtet. Die Zustimmung der Staaten blieb, wie bekannt, ohne Wirkung, Friedrich Wilhelm IV. lehnte ab, seine Legitimation aus Händen der gewählten Abgeordneten des deutschen Volkes begründen zu lassen. Über das Geschehen in der Paulskirche und die Beratungen der Nationalversammlung wurden die Zeitgenossen damals aus erster Hand informiert: In aller Ausführlichkeit und mit großer Empathie beschrieb Rudolf



Haym, selbst Abgeordneter der Casino-Fraktion der gemäßigten Liberalen, den parlamentarischen Prozess, die Haltung der Akteure und deren Argumente – eine Darstellung in drei Bänden, die bereits 1848/1849 erschien und in großer Auflage Verbreitung fand. Als Chronist, mehr noch als durchaus analytischer Publizist prägte Haym die Geschichtsbilder einer ganzen Generation des liberalen Bürgertums.

Der vorliegende Sammelband vereint die Grußworte und Beiträge der Erinnerungsveranstaltung, die am Jahrestag der diplomatischen Regierungsnote, eben am 14. April, in Halle an der Saale stattfand und Rudolf Haym gewidmet wurde. Angereichert wird der Band durch weitere Essays, die das wissenschaftliche Œuvre und das publizistische sowie politische Wirken des Liberalen in den Blick nehmen. Dazu gehört die fundierte Analyse von Giancarlo Magnano San Lio über Hayms Changieren zwischen Politik und Schriftstellerei. Die Erfahrungen, die Haym als eher Intellektueller denn Politiker machte, gründeten auch seine erfolgreichen Werke als Geisteswissenschaftler – etwa „Hegel und seine Zeit“ (1857) und besonders die bis heute maßgebliche voluminöse Herder-Biographie (1880/1885). Einen spannenden Einblick in das gesellschaftliche Netzwerk und das protestantische Milieu, das bis in die Bundesrepublik nachwirkt, geben die familiären Erinnerungen von Barbara Picht. Zwei in der Universitäts- und Landesbibliothek überlieferte Wählerbriefe an Haym runden die Publikation anschaulich ab.

Ist Haym ein zuverlässiger „Erinnerungsort der Demokratie“?, fragt die Leiterin des Stadtmuseums Halle in ihrem Beitrag skeptisch. Dies ist unbedingt zu bejahen, sofern man Geschichte nicht nur als Steinbruch zur dogmatischen Bekräftigung aktueller politischer Vorstellungen nutzen möchte. Vielmehr sei Haym ein „Vorkämpfer von Freiheit und Bürgerrechten“, so die Bundestagspräsidentin Bärbel Bas 2024 im Geleitwort des Bandes. Dies war der Publizist und Wissenschaftler Haym sicher, mit der Feder, mit Analysen und Gedanken – weniger wohl als Politiker, wie Karl-Heinz Paqué in seinem Beitrag feststellt. Dies deckt sich mit Hayms eigener Einschätzung, schließlich habe er in der Nationalversammlung 1848/49, in der er den Wahlkreis Eisleben vertrat, „kein einziges Wort“ gesagt. Glücklicherweise mehr Worte machte er dann als Chronist der Paulskirche und später vor allem auch als Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher“, mit denen er die öffentliche Meinung und weite Teile des dominierenden liberalen Milieus ein gutes Jahrzehnt lang von 1858 bis 1867 prägte.

Im Nachspüren von Hayms liberalen Positionen erweist sich hierzu der Aufsatz von Alan Kahan erhellend, der Haym als „klassischen Klassiker“ des liberalen Zentrums einzuordnen sucht. Problematisch ist allerdings, dass dieser ursprünglich bereits 1989 veröffentlichte Beitrag nicht aktualisiert werden konnte. So differenziert nämlich Kahan die publizistischen Äußerungen Hayms analysiert, so fragwürdig bleibt deren Einordnung in die Geschichte von Nachmärz und liberaler Bewegung. Denn die Forschungsdebatten der 1980er Jahre – etwa über Deutungen der 48er Revolution und die Reichsgründung bei Hans-Ulrich Wehler (1972) oder Geoff Eley und David Blackbourn (1980) – sind inzwischen anderen Kontroversen gewichen, und selbst die fulminante Geschichte der liberalen Bewegung aus der Feder Dieter Langewiesches (1988) ist noch nicht berücksichtigt. Kahans Beitrag macht deshalb bei aller immanenten Stringenz das Fehlen einer aktuellen Biographie zu Rudolf Haym schmerzlich bewusst.

Haym gehörte zu den gemäßigten Liberalen, er war konstitutionell orientiert, weder der Protest auf den Barrikaden der März-Revolution noch die – letztlich erfolglose – gewaltbereite Unbedingtheit eines Friedrich Hecker waren seine Sache. Für ihn gehörte zum Erfolg der Revolution der Blick auf die Realität, mithin der Ausgleich und notwendige Kompromiss mit den Trägern der Macht; er zielte auf Reform, nicht Umsturz. Dieser Position der Realpolitik blieb er auch später treu, etwa bei der Bismarckschen Lösung des Indemnitätskonfliktes mit den Liberalen 1866: Dass die Regierung nun anerkannte, bei der Aufstellung des Wehretats nicht verfassungsgemäß gehandelt zu haben, wertete Haym als Sieg

der Liberalen und pragmatische Bestätigung künftiger rechtsstaatlicher Entwicklung. Diesem optimistischen Blick stimmten bekanntlich nicht alle Liberalen zu – mit dem Ergebnis einer für die deutsche Geschichte folgenreichen Spaltung des organisierten Liberalismus. Nimmt man alles zusammen, handelt es sich bei der Publikation um ein gelungenes Unterfangen und verdienstvolles Gedenken an Rudolf Haym – ein hervorragendes Beispiel, auf welche Weise aufgeklärte Erinnerungskultur produktiv und zugleich kritisch geleistet werden kann.

Berlin/Potsdam

Wolther von Kieseritzky



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net